



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Moderne Dichter-Charaktere

**Arent, Wilhelm**

**Berlin, 1885**

Oskar Jerschke (Straßburg i. E.)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37026**

## Oskar Jerstke.

### Spruch.

Originalbeitrag.

Es wird auf unserer viellieben Erden,  
So lange sie wandert, nicht anders werden:  
Die Reichen treiben mit Himmel und Gott  
Fröhlich ihren lachenden Spott;  
Schmausen und zechen Fasanen und Wein —  
Lassen das Philosophiren hübsch sein.  
Sie besitzen die Weisheit der Welt —  
Die Weisheit hat Klang und nennt sich Geld.

### Aus den „Italiſchen Liedern“.

Originalbeitrag.

Weißt Du noch, Du mein toskaniſch Kind,  
Wie wir im flüſternden Abendwind  
Ueber das Meer gefahren,  
Bis in der ſternespiegelnden See  
Fels und Stadt Portovenere  
Leise verſunken waren?

Weißt Du, Luſella, wie liebeberauſcht,  
Nur von der Fluth und dem Himmel belauſcht,  
Unſere Seelen ſich fanden,  
Lippe auf Lippe lodernd gebrannt  
Und Du dem Sohn aus dem nordiſchen Land  
Seligſt Geheimniß geſtanden?

Weißt Du auch, daß ich besser nie  
 Dich hätte gehört in Lerici  
 Süß zur Gitarre singen?  
 Nach der Heimath ruft mich neidisch Geschick:  
 Fahr wohl, fahr wohl, du Traum von Glück —  
 In Weh will das Herz mir zerspringen.

### Gebet.

Originalbeitrag.

Mein Geschick ruht ganz in Deinen Händen,  
 Sternenherrscher, und nach Deinem Wink  
 Wird die Nacht mein lichtiges Leben enden  
 Und sich schließen meiner Tage Ring.

Aber gnädig wandelst Du Dein Wollen,  
 Deinen Rathschluß: wenn ein heiß Gebet  
 Aus dem glaubenssel'gen inbrunstvollen  
 Menschenherzen zu Dir aufwärts fleht.  
 Und so bitt ich heut mit heiligem Werben  
 Laß mich, Vater, nicht im Frühling sterben.

Wenn der Wiesen bunte Blumen blinken,  
 Falter gaukeln in der lauen Luft,  
 Frei des Waldbachs helle Wellen winken  
 Und die Forstung trinkt den Maienduft,  
 Im Gelaub sich froh die Finken wiegen,  
 Drosseln schlagen, Lerchen jubelnd fliegen.

Ach, dann strahlt die Welt, die lenzgeküßte,  
 Wunderherrlich wie ein Paradies,  
 Das ich trauern nur und weinen müßte,  
 Wenn das Schicksal mich daraus verstieß,  
 Und ich könnte noch im letzten Ringen,  
 Welt, zu Dir die Liebe nicht bezwingen.

Laß mein müdes Auge sich umflirren,  
 Wenn der Winter durch die Tannen sauft  
 Und der wilde Forstwind durch die dürrn,  
 Blätterlosen Buchenwipfel braust,  
 Eifige Wolken sich am Himmel ballen  
 Und in Schnee und Hagel niederfallen.

Gern und freudig werd' ich Deinem Winken  
 Dann mich weihen und mit voller Brust  
 Meines Daseins letzten Athem trinken,  
 Jener sel'gen Hoffnung froh bewußt:  
 Daß ich aus der Erde Winterwehe  
 In den ew'gen Sternenfrühling gehe.

### Wechsel der Welt.

Originalbeitrag.

Die Welt ist nimmer geblieben  
 Die herrliche Welt des Homer,  
 Die Götter sind längst vertrieben,  
 Gestürzt sind die Tempel ins Meer.

Verschollen die heiligen Lieder,  
 Verwirbelt der Opferrauch,  
 In Hohn und Gespött darnieder  
 Gebrochen der Priester Brauch.

Nicht betende Völker mehr wallen  
 Zu schimmernden Säulenreihn,  
 Den hohen Olympiern allen  
 Geschnüßte Geschenke zu weihn.

Die Himmlischen mußten erliegen  
 In toller Jahrhunderte Kampf,  
 Es schwelgt in Trophäen und Siegen,  
 Es herrscht: der allmächtige Dampf.

Es sausen die Hämmer und dröhnen  
 Auf Silber, auf Gold und auf Blei,  
 Maschinen rasseln und stöhnen  
 Ein gellendes Einerlei.

Raum kann der Donner dringen  
 Durch all der Fabriken Gebräus,  
 Und Lieder und Glockenklingen  
 Verschwimmen im Rädergefläus.

### Für die Zukunft.

Originalbeitrag.

Wer heut' nicht die eigenen Zeiten versteht,  
 Den lasse der Himmel nur sterben,  
 Eh' die glimmende Welt in Flammen aufgeht  
 Und die Marmorpaläste verderben;  
 Eh' die Throne versinken im siedenden Meer  
 Und der Blutrauch dampft durch die Gassen einher.

Glücklich die Menschen, die taumelfroh  
 Sich durch das Jahrhundert trollen,  
 Champagner trinken, ob lichterloh  
 Auch draußen die Blitze rollen,  
 Die nie beim Gelag' der Gedanke bedrängt:  
 „Die Welt kann nimmer so bleiben wie heut“.

Hier Haufen von Gold und Demant und Geschmeid',  
 Dort auch nicht ein Heller zu finden;  
 Hier brausende, sausende Herrlichkeit,  
 Dort trockene Schwarzbrotkrunden.  
 Gott-Vater im Himmel schick' einen Prophet',  
 Der der Welt in's Gewissen zu reden versteht.

Schick' einen Propheten in's gährende Land,  
 Der soll die Paläste besuchen,  
 Der soll an die marmorspiegelnde Wand  
 In Flammenschrift schreiben und buchen,  
 Auf daß es die Prasser mit Grausen erfaßt:  
 Auf einem Vulkan steht unser Palast.

Auf daß sie gewarnt, noch eh' es zu spät,  
 Eh' die Wogen des Aufruhrs stürmen,  
 Eh' die rohe Gewalt wie die Sense mäht  
 Und die Barrikaden sich thürmen;  
 Der hungernde Haufe mit Pechkranz und Blei  
 Ertrotzt, daß das Glück auch ihm hold nun sei.

Dann gilt nichts Heiliges mehr auf der Welt,  
 Es stürzen Kirch' und Kapellen.  
 Die Liebe verroht und der Glaube zerschellt,  
 Das Mitleid begraben die Wellen.  
 Die Massen nur raufen sich um das Gold,  
 Das über die dampfenden Trümmer rollt.

### Aus den „Elsässischen Liedern“.

Originalbeitrag.

Wir haben Dich wieder erstritten  
 In wetternder Völkerschlacht,  
 Geweint um Dich und gelitten  
 Und Opfer um Opfer gebracht.

Nun lassen wir Dich nimmer  
 Und halten Dich fest in der Hand,  
 Bist wieder deutsch auf immer,  
 Flurherrliches Wasgenland!

Nun rauscht Dir stolzer und freier  
 Den jauchzenden Rhein entlang  
 Die allemannische Leier,  
 Der allemannische Sang.

Aus deinen Burgen und Bergen  
 Da schweben durch Hallen und Thor  
 Mit Nixen und Elfen und Zwergen  
 Viel alte Gestalten empor.

Sie haben gar lange geschwiegen  
 Von mancher vielköstlichen Mär,  
 Und mußten vergessen liegen  
 In Schutt und Gemäuer umher.

Nun kommen sie lächelnd und steigen  
 An's leuchtende Sonnenlicht  
 Und wollen Dir deuten und zeigen  
 Was Deine Geschichte spricht:

Daß seit den undenklichsten Tagen  
 Und trotz dem fränkischen Raub  
 Die Eichen im Wasgau getragen  
 Das echte germanische Laub.

Und daß allzeiten inmitten  
 Der welschen, werbenden List  
 Dein Volk an Glauben und Sitten  
 Germanisch geblieben ist.

### An die oberen Zehntausend.

Originalbeitrag.

D kehrtet einmal Ihr aus den Palästen  
 Im dunstigen Dunkel enger Gassen ein!  
 D kehrtet einmal Ihr von Euren Festen  
 In's vierte Stockwerk, wo beim Dellichtschein  
 Blutarme Näherinnen um den Bissen  
 Des lieben Brods zehn Stunden nähen müssen!

Kröcht' einmal Ihr mit Eurem Schmeck behangen  
 Zur Kellerwohnung, wo der Schuster flickt,  
 Sein armes Weib mit hungerbleichen Wangen  
 Den Säugling an die welken Brüste drückt,  
 Von Einer Mark oft sieben Menschen leben,  
 Die doch dem Kaiser noch den Groschen geben!

Es würd' Euch grausen und in Eure Stirnen  
 Räm' flammengleich das Krösusblut gerollt,  
 Und durch den Puder Eurer feilen Dirnen  
 Bräch' sich die Schamgluth um das Sündengold,  
 Und wie wenn Eije sich mit Feuern mischen,  
 Würd' Euch das Herz in frost'gen Schaudern zischen.

Ihr müßtet zittern, dächtet Ihr im Dürster  
 Des Vorstadtelends an der Schlösser Pracht,  
 An Baldachin und Purpurbett und Lüster,  
 An Wein und Sillery und Wonnennacht  
 Und tausendfach müßt' Euch von allen Mauern  
 Vernichtung flammengrell entgegenschauern. . .

### Gedankenflüge.

Deutsche Reizen.

Nichts kann in dieser Welt in Nichts verschwinden,  
 Ein Etwas bleibt stets was ein Etwas war,  
 In andrer Form nur muß sich's wiederfinden,  
 Aus Raum und Zeit stellt sich der Wechsel dar:  
 Die Blätter keimen, grünen und verwehen,  
 Geschlechter kommen und Geschlechter gehen.

Eins nur beharrt in der Veränderung Bogen  
 Und baut sich fort, wenn alles steigt und fällt.  
 Es überwölbt mit hoch erhab'nem Bogen  
 Den Zeitenstrom der körperlichen Welt:  
 Das ist die Brücke, die der Geist geschlagen,  
 Um uns vom Irdischen zu Gott zu tragen.

Das Volk des Perikles hat ausgerungen  
Und längst erblindete sein Ehrenschild,  
Homers und Pindars Leier ist verklungen  
Und ach, zermalmt des Phidias Götterbild:  
Doch ob auch die Akropolis zerfallen,  
Der Geist von Hellas lebt noch in uns Allen.

Dem er allein hat mit Titanenkräften  
In alter Zeit den festen Grund gelegt,  
Der über sich auf prächt'gen Säulenschäften  
Der Ewigkeit gewalt'gen Tempel trägt.  
Wohl sieht man Volk auf Volk dran weiter bauen,  
Doch wird ihn je die Welt vollendet schauen?